XXIV.

Konfessioneller Religionsunterricht in den Schulen, oder nicht?

Ein Votum zur Überlegung und Besprechung.

Der Gegenstand der vorliegenden Abhandlung gehört zu den bestrittenen; er ist einer von denen, um welche sich die Streiter scharen, entweder um sie anzugreifen, oder zu verteidigen; er bildet einen Kernpunkt des Streites.

„Man soll den Kindern nicht von Hadersachen sagen!" Luther.

Unter den Vorwürfen, die mir in meinem Leben gemacht worden sind, entbehrt keiner mehr der Begründung, als der, daß ich meine Ansichten oder Meinungen anderen aufreden möchte und aufzuzwingen suchte. Von dieser Verkehrtheit kann keiner weiter entfernt sein, als ich, weil ein Prinzip mich zum Gegenteil zwingt. Ich hege nämlich die Überzeugung, daß jeder — einem andern nachgesprochene, auf dessen Autorität blind angenommene Satz dem Menschen schadet. Es ist hier zwar zunächst nicht von Sätzen, wie zweimal 2 = 4, die Rede; aber selbst von solchen wird es gelten. Wir wollen hier jedoch nur an Sätze denken, welche das innere Leben, die Überzeugungen, welche Gesinnungen wecken, betreffen, nur an solche, über welche von jeher verschiedene Ansichten geherrscht haben und herrschen. Von diesen gilt die eben unterstrichene Behauptung:

die Annahme solcher unbegriffenen Sätze auf den Glauben an andere, auf das Wort anderer, schadet, wirkt verderblich. Folglich kann ich, bei dieser Überzeugung, nicht anders, ich muß wünschen, daß kein Mensch irgend eine Ansicht, die ich äußere, auf Treu und Glauben hinnehme, sondern untersuche und prüfe. Ich sage dieses hier nur beiläufig, obgleich das damit ausgesprochene Prinzip selbst des näheren Nachdenkens sehr würdig ist. Thiersch macht in seinem Werke über den öffentlichen Unterricht auf die Erziehung oder Bildung ad hoc aufmerksam. Von dieser Erziehung ad hoc will ich hier reden und den Lesern empfehlen, die nachfolgenden Thesen einer Prüfung zu unterwerfen.

1. Die Erziehung und Bildung des Menschen soll überall das Allgemein-Menschliche im Auge haben, jedem dasselbe aneignen, und alles andere auf dasselbe gründen.

2. Außer der allgemeinen Menschenbildung ist das Individuelle zu berücksichtigen; jeder ist Mensch, trägt die Menschennatur an oder in sich, aber keiner ist Mensch in abstracto, sondern jeder ist ein konkreter, individueller Mensch, jeder hat daher auch eine individuelle Bestimmung, und die Erziehung hat darum die individuelle Entwickelung zu respektieren.

3. Eine Erziehungs- und Bildungsweise, die entweder das Erste, oder das Zweite, oder gar beide nicht berücksichtigt, ist Unerziehung, d. h. Mangel aller Erziehung, oder Verziehung und Verbildung, d. h. Erziehung ad hoc.

4. Es giebt besonders drei Arten der Erziehung und Bildung (beides hier synonym zu nehmen) ad hoc: 1) Berufsbildung ad hoc; 2) intellektuelle Bildung ad hoc; 3) religiöse Bildung ad hoc.

5. Die Berufsbildung ad hoc besteht darin, daß der kleine Mensch zu irgend einem Berufe bestimmt wird, bevor sich entschiedene Anlagen und Neigungen dazu in ihm entwickelt haben.

Im großen gehören dahin die alt-indischen und alt-ägyptischen Kasten, die (wahrscheinlich jetzt aufgehobene) Bestimmung im Königreich Sardinien, daß die Kinder der Bauern nur die und die Schulen besuchen dürfen; in Deutschland gehören dahin

die Kadettenanstalten,* die (geistlichen) Knabenseminare, Anstalten, welche unreife Knaben zu Offizieren und Klerikern determinieren, und jeder Vater gehört in dieselbe Kategorie, der es nicht zuerst, zuoberst und überall darauf anlegt, in seinem Sohne einen Menschen zu bilden, sondern dies oder das, einen Handwerker, einen Kaufmann, einen Gelehrten, einen Baron u. s. w.

6. Die intellektuelle Erziehung ad hoc besteht darin, daß der junge Mensch nicht zu allgemein-menschlichen Ansichten, zu allgemein-menschlicher Bildung, sondern in und zu den Vorurteilen eines Standes erzogen und angeleitet wird. Dieses ist mit dem Vorhergehenden in der Regel verbunden, weil in jedem Stande (Standes-) Vorurteile vorzukommen pflegen, und ein Mensch, der ohne allgemeine Bildung in einen solchen eintritt, von denselben fast mit Notwendigkeit gefangen genommen wird. Doch treten solche intellektuelle Verdrehungen, Verschrobenheiten, Einseitigkeiten, Abnormitäten u. s. w. in einzelnen Ständen besonders hervor. Ich erinnere nur an die Vorurteile und Vormeinungen des Adels, des Militärs, des Priesterstandes 2c. 2c.

7. Die religiöse Erziehung ad hoc besteht darin, daß man in dem frühen Religionsunterricht, z. B. in allem Schulunterricht, nicht das allgemein Religiöse, nicht das allen christlichen Parteien Gemeinschaftliche hervorhebt, sondern mit demselben gleich das Konfessionell-Dogmatische verbindet, oder es jenem überordnet, also es von Anfang an weniger darauf anlegt, Menschen und Christen, als darauf, Reformierte, Lutheraner, Katholiken, Altlutheraner, Alt- oder Neukatholiken u. s. w. zu erziehen und zu bilden. Dieses ist religiöse Erziehung ad hoc.

8. Über alle Arten der Erziehung oder Bildung ad hoc bricht die Pädagogik den Stab. Was die Berufsbildung betrifft, so läßt sie dieselbe erst auf die allgemeine Menschenbildung folgen; unsere Schulen, Volks-, Bürgerschulen und Gymnasien sind oder sollen allgemeine Menschenbildungsanstalten sein, die speziellen Berufsschulen folgen erst auf dieselben, die speziellen

* Die preußischen haben seit einigen Jahren angefangen, mehr und mehr in den Kreis allgemeiner Bildungsanstalten zu treten.

Standes-, z. B. Adelsschulen (wie die in Bedburg), welche an die Stelle allgemeiner Bildungsanstalten zu treten sich anmaßen, schlagen auch in der öffentlichen Meinung keine Wurzel mehr. Die Pädagogik verwirft auch die religiöse Bildung ad hoc, erklärt sie für die gefährlichste Art der Verbildung, so sehr auch die Praxis bis dato dagegen, d. h. für sie ist. Die Pädagogik verlangt:

1) Der junge Mensch soll, weil in ihm der Mensch erzogen werden soll, zur Einheit und Gemeinschaft mit den Menschen erzogen werden, also nicht zu den Unterschieden, Differenzen und Streitpunkten;
2) an ihn soll nicht absichtlich und prinzipiell und vorab dasjenige, was nur einige für wahr halten, sondern das, was von allen für wahr gehalten wird, das Allgemein-Gültige, das Allgemein-Menschlich-Wahre gebracht werden;
3) das Allgemeine (nicht zu verwechseln, wie es noch so oft geschieht, mit dem Abstrakten) muß dem Speziellen vorhergehen; jenes, nicht dieses, ist das Fundament, der Gegenstand des allgemeinen Schulunterrichts;
4) zum Speziellen, Ausgeprägten, Determinierten, im Beruf wie in der Überzeugung, kann und darf sich der gereifte oder reifende Mensch frei entschließen, aber er darf als Unreifer, Unmündiger, dazu nicht von anderen determiniert werden.

Aus diesen Sätzen folgt nach meiner Meinung, daß der konfessionell-dogmatische Religionsunterricht aus den Schulen, aus allen Schulen, — denn in allen hat man es mit unreifen Menschen zu thun, — zu entfernen sei.

Nebengründe, aber wichtig genug, welche diese Ansicht unterstützen, sind:

a. Nur unter Voraussetzung der Befolgung dieser Forderung sind Gemeindeschulen, Schulen der bürgerlichen (nicht-konfessionellen) Gemeinden möglich, in welchen die Kinder, nicht getrennt nach den Konfessionen der Eltern, neben einander sitzen, und dadurch allein mehr Humanität lernen, als durch alle Belehrung, indem sie in dem Kameraden nur den kleinen Menschen, nicht

den künftig oder gar schon jetzt Andersdenkenden erblicken, und dadurch, wie durch die gleiche Behandlung aller durch den Lehrer, die unendlich wichtige Eigenschaft, in dem Mitmenschen den Menschen zu erblicken, gewohnheitsmäßig und dadurch tief, in der Regel für das ganze Leben, angeeignet erhalten, dergestalt, daß diese, ich wiederhole und accentuiere es, diese über alles wichtige Eigenschaft unausrottbar mit und in ihnen aufwächst, statt daß in den Konfessionsschulen der separatistische Geist ihnen von Anfang an, mit und ohne Absicht, prinzipiell und statuarisch, eingeimpft wird. Den bringe man nachher wieder heraus! Bei der Mehrzahl der Menschen gelingt es nie. Ein starker Geist (esprit fort) gehört dazu!

Der Mensch soll zur allgemeinen Menschenliebe, zur Liebe zu allem, was Mensch heißt, erzogen werden, und zwar dadurch, daß er allen denen zu- und beigethan ist, mit welchen er lebt, mit denen er umgeht, die um ihn herum sind. Darum darf er nicht mit dem, was Menschen voneinander trennt, sondern er muß mit dem, was Menschen, verschiedene, dem Rang, Stand, Vermögen und vielleicht der Nation nach verschiedene Menschen, eint, bekannt gemacht, dieses muß ihm, der Wahrheit gemäß, als das alle Umschlingende, Allgemeine, Hochzuachtende, Heilige dargestellt und teuer gemacht werden. Wie in der Natur aus dem Allgemeinen das Besondere, aus dem Ununterscheidbaren das Verschiedene, das Charakteristische 2c. sich entwickelt, so ist es auch beim Menschen. Dieses letztere ist aber nicht das erste, sondern das letzte; der Mensch endigt damit und es ist naturwidrig, mit ihm zu beginnen. Möge, wenn es nicht anders ist (auf gewissen Stufen der Entwickelung ist es wirklich nicht anders), die gebildete, gereifte Menschheit in Parteien auseinander gehen, die sich gegenseitig befehden; nur in die Kreise der Jugend gehört nicht das Trennende, sondern das Einende. „Man soll den Kindern nicht von Hadersachen sagen," spricht Luther. Widerlegt den, wenn ihr könnt! Der Grund der allgemeinen Menschenliebe wird durch das die Menschheit Einende, das ihr Gemeinschaftliche gelegt. Damit also macht man den Anfang. Der Verstand erzeugt aus dem Speziellen, Einzelnen, Konkreten, Differenten das Allgemeine, Abstrakte, darum fängt man bei

seiner Entwickelung mit jenem an; mit dem Gemüt verhält es sich anders, es muß mit der allgemeinen Liebe beginnen, wie es auch, Gott sei Dank (und darin hat zu allen Zeiten bei der Herrschaft ungeheurer Verkehrtheiten in der Erziehung ein realer Trost gelegen), alle naturfrischen, unverschrobenen, gesunden Kinder machen, indem sie ihre Kameradschaften nicht nach dem Katechismus oder dem kirchlichen Ritus, nur nach der Harmonie der Kindesnaturen zu bestimmen pflegen. —

Unsere Betrachtung ist eine allgemeine. Alles, was der Mensch im Unterschiede von anderen werden und bleiben, wenn er diesen oder jenen Stand ergreifen, Mitglied dieser oder jener Kirchengemeinschaft werden und sein will, kann und darf, weil die Bestimmung dazu, wenn Wahrheit in ihr liegen soll, nicht eine Wirkung seiner allgemeinen Menschennatur, sondern seiner individuellen Naturbestimmtheit ist, nur von ihm selbst, nur von seiner eigenen freien Wahl abhängen, er darf dazu nicht von anderen bestimmt werden. Eigene freie Wahl setzt aber Selbstkenntnis, Kenntnis der Verschiedenheit der Dinge und Zustände und folglich Verstandesreife voraus, welche daher in allen Fällen abgewartet werden muß. Jede unfreiwillige, von anderen veranlaßte Bestimmung dieser Art führt die Gefahr herbei, daß der Betreffende oder Betroffene, herangereift und geistig mündig geworden, ein verfehltes Leben vor sich sieht — zum bleibenden Unglück sowohl für ihn selbst, wie für die Gemeinschaft, in welcher er lebt. Der Übergang zu einem andern, seiner Natur mehr zusagenden Lebensberufe nach den eigentlichen Jahren der Bildung ist in der Regel ebenso wenig von heilsamen Folgen begleitet, als der Wechsel des religiösen Glaubens und der Kirchengemeinschaft. Innere Unzufriedenheit, Zerfallenheit mit sich und mit der Welt, oder apathische Gleichgültigkeit sind die gewöhnlichen Resultate des früher erlittenen Zwanges. Es giebt in einzelnen Fällen Entschuldigungsgründe für dieses Treiben, nimmermehr aber lassen sich allgemeine Maßregeln und Gewohnheiten dieser Art rechtfertigen. Namentlich ist nichts entehrender und entwürdigender, als die frühe Nötigung zur Ablegung eines religiösen Bekenntnisses. Konfession ist Darlegung dessen, was meine innerste Überzeugung ge-

worden, was eins ist mit meiner Seele, mein Ich selbst, Produkt meiner innerlichsten Bildung. Dazu kann nichts gehören, was äußerlich an mich herangebracht, mir beigebracht* worden, es kann nur mein eigenstes Leben selbst sein, Resultat meines ganzen bisherigen Lebens, meiner Erfahrung, meines Denkens. Nur dann, wenn es das ist, hat es innere Wahrheit. Alles Aufgedrungene, passiv Angenommene ist der Religion feind. Der echte Religionslehrer gedenkt der darin liegenden Warnung. „Nur" — sagt Schleiermacher, einer der religiösesten Menschen, — „nur durch die natürlichen Äußerungen des eigenen Lebens will der Fromme das Ähnliche aufregen, und wo ihm dies nicht gelingt, verschmäht er vornehm jeden fremden Reiz, jedes gewaltthätige Verfahren, beruhigt bei der Überzeugung, die Stunde sei noch nicht da, wo sich hier etwas mit ihm Verschwistertes regen könne." In gleichem Sinne spricht dieser tiefe Kenner des menschlichen Herzens, seiner Höhen und Tiefen, folgende zu allen Zeiten beherzigenswerte Worte:

„Jene Begriffe und Grundsätze sind gar nichts als ein von Außen angelerntes leeres Wesen, wenn sie nicht eben die Reflexion sind über des Menschen eignes Gefühl. Also das haltet fest, wenn jemand diese Grundsätze und Begriffe noch so vollkommen versteht, wenn einer sie inne zu haben glaubt im klarsten Bewußtsein, weiß aber nicht und kann nicht aufzeigen, daß sie aus den Äußerungen seines eignen Gefühls in ihm selbst entstanden und ursprünglich sein eigen sind: so laßt euch ja nicht überreden, daß ein solcher fromm sei, und stellt mir ihn nicht als einen Frommen dar, denn es ist dem nicht so; seine Seele hat nie empfangen auf dem Gebiete der Religion, seine Begriffe sind nur untergeschobene Kinder, Erzeugnisse anderer Seelen, die er im heimlichen Gefühl der eignen Schwäche adoptiert hat. Als Unheilige und entfernt von allem göttlichen Leben bezeichne ich immer aufs neue diejenigen, die also herumgehen und sich brüsten mit Religion." Und ferner: „Wer nicht in den

---

* Nichts ist einer vernünftigen Pädagogik widerwärtiger, als das Beigebrachte, das Beibringen. In ihrem Wörterbuche kommt es gar nicht vor.

bedeutendsten Augenblicken mit der lebendigsten Überzeugung fühlt, daß ein göttlicher Geist ihn treibt; wer sich nicht wenigstens — denn noch geringeres könnte in der That für gar nichts gehalten werden — seiner Gefühle als unmittelbare Einwirkungen des Weltalls bewußt ist, dabei aber doch etwas Eigenes in ihnen kennt, was nicht nachgebildet sein kann, sondern seinen reinen Ursprung aus seinem Innersten verbürgt, der hat keine Religion. Aber in diesem Besitz sich zu wissen, das ist der wahre Glaube; glauben hingegen, was man gemeinhin so nennt, annehmen, was ein anderer gesagt oder gethan hat, nachdenken und nachfühlen wollen, was ein anderer gedacht und gefühlt hat, ist ein harter und unwürdiger Dienst, und statt das Höchste in der Religion zu sein, wie man wähnt, muß es gerade abgelegt werden von jedem, der in ihr Heiligtum eindringen will. Einen solchen nachbetenden Glauben haben und behalten wollen, beweiset, daß man der Religion unfähig sei; ihn von andern fordern, zeigt, daß man sie nicht versteht. Ihr wollt überall auf euern eignen Füßen stehen und euern eignen Weg gehen, und dieser würdige Wille schrecke euch nicht ab von der Religion. Sie ist kein Sklavendienst und keine Gefangenschaft, am wenigsten für eure Vernunft, sondern auch hier sollt ihr euch selbst angehören; ja dies ist sogar eine unerläßliche Bedingung, ihrer teilhaftig zu werden. — Mit eignen Augen soll jeder sehen, und selbst einen Beitrag zu Tage fördern zu den Schätzen der Religion; sonst verdient er keinen Platz in ihrem Reiche und erhält auch keinen. Ihr habt recht, die dürftigen Nachbeter gering zu achten u. s. w."

Warum, muß man fragen, befolgt man nicht die darin liegenden Mahnungen, warum wartet man die erforderliche Urteils- und Erkenntnisreife des jungen Menschen nicht ab? Ich weiß es nicht. Die also Handelnden erwecken den Schein, als befänden sie sich in der (entehrenden) Alternative, entweder zu papageien- und staarartiger, wortschallmäßiger Anlehrweise ihre Zuflucht nehmen zu müssen, damit doch etwas von der alleinseligmachenden Heilslehre an die Kinder komme; oder daß sie fürchten, es zu erleben, daß die später Lernenden, Gereifteren, sowohl für die einmal beliebte Methode, als auch für den In-

halt keinen Sinn mehr hätten. Sollte sich die Sache so verhalten, dann wäre sie freilich eine völlig trostlose, deren Ende man mit Sicherheit voraussagen könnte.

b. Nur unter jener Voraussetzung entgeht der Lehrer heutiger Zeit allen Kollisionen mit den Eltern und mit den Geistlichen. — Die Verschiedenheit der Auffassungsweisen in Religionssachen nimmt immer mehr zu. Die Eltern denken anders, als der Lehrer lehrt, und er muß, wenn er mit dem Geistlichen nicht in Streit geraten will, oft auf alle Eigentümlichkeit verzichten. Wie entgeht man diesen schlimmen Fällen? Oder ist es kein schlimmer Fall, keine böse Situation 1) für den Lehrer, wenn er nicht gewiß weiß, daß die Eltern mit den Ansichten, die er lehrt, übereinstimmen, oder wenn er gewiß weiß, daß dieses geradezu nicht der Fall ist? 2) keine schlimme Lage für die Eltern, wenn sie sich genötigt sehen, um von dem unbefangenen Herzen ihres Kindes unseligen Zwiespalt fern zu halten, ihre eignen Überzeugungen zu verschweigen, von Überzeugungen zu schweigen, die ihnen lieb und teuer geworden; oder wenn sie sich gar gedrungen fühlen sollten, dem Kinde über die veralteten, schiefen und dunklen Lehren seines Lehrers, oder die nihilistischen desselben, die Augen zu öffnen? 3) kein schlimmer Fall für den Geistlichen, wenn die Schule in den Katechumenen nicht den Grund gelegt hat, auf dem er fortbauen will, ja einen Grund gelegt hat, den er als einen falschen verwirft?

Wie will man, sprechet Freunde, diesen Schwierigkeiten, Hindernissen, Kollisionen und sehr schlimmen, alle Tage eintretenden Fällen entrinnen, wodurch anders bei der heutigen Lage der Welt und der (zunehmenden) Verschiedenheit der Ansichten und Überzeugungen, als dadurch, daß man den speziell-konfessionellen Unterricht aus den Schulen entfernt? —

c. Nur unter dieser Voraussetzung zerstört man den Grund des Indifferentismus. — Religion ist den Menschen ein Bedürfnis; aber sie richtet sich nach der Bildung des Einzelnen. Zwei Menschen verschiedener Bildung können nicht dieselbe Religion haben. Wie nun, wenn ich den Unmündigen zum Bekenntnis des Alt-, oder Neuluthertums ꝛc. genötigt habe und die beschwornen (!) Sätze ihm nachher bon gré mal gré abhanden kommen, d. h. aus

seinem Kopfe verschwinden, weil sie sich mit seinen übrigen Überzeugungen nicht weiter vertragen? Nicht zu der Partei, deren Glaubensbekenntnis man einem Kinde von 14 oder 15 Jahren auferlegt, (der Wahrheitsfreund, d. h. derjenige, der nichts achten kann als innere, lautere Wahrhaftigkeit, erkennt in dieser Gewohnheit einen innern Widerspruch) gehört es erwachsen als ein lebendiges Glied, sondern der erwachsene, lautere Mensch ist ein solches nur in der Partei, die er, herangereift, aus innerer Überzeugung, ohne alle von außen auf ihn einströmenden „bewegenden Ursachen" ergreift. Die allgemeine Humanität erhält kein reales Fundament, solange man die Kinder in Konfessionsschulen absondert, und die Religion, die innere, allein wahre, wird in den Individuen keine Wahrheit, d. h. kein Produkt freier, mit allem Übrigen harmonierender Bildung, solange man Kindern — Glaubensbekenntnisse aufdringt.

Giebt es für das reine unschuldsvolle Gemüt eines Kindes ein tödlicheres Gift als die Lehre von seiner alleinseligmachenden Kirche, seinem alleinseligmachenden Glauben und von den Ketzern da draußen, den ewiglich Verdammten! Wenn das nicht schrecklich ist, so giebt es nichts Schreckliches auf dieser Welt. Und sollte das nicht tagtäglich unter uns passieren? Oder wenn jenes Gift (Dank der unverwüstlichen Güte der Menschennatur) weniger schädlich wirkt, als man erwarten sollte, was für ein Licht würfe dieser Umstand auf die Beschaffenheit solchen Unterrichts!

Ein hocherleuchteter Mann, der große Minister eines großen Königs, v. Zedlitz, äußert sich in derselben Beziehung über die Wirkungen des Religionsunterrichts einmal so: „Wer ist immer stark und glücklich genug, solchen sinnlosen Unterricht (er bezielt den Unterricht in der „Theologie als Dogmatik, Polemik, die dem Menschen Haß und Verachtung gegen andere Menschen einflößt, von eigentlicher christlicher Moral kein Wort") zu verschmerzen und den Schaden, den ihm die Schule that, ganz zu verwinden?" Der Minister verlangt dagegen in seinem Organisationsplane des Schulwesens in Preußen „ungekünstelten, populären, mit Vermeidung aller scholastischen Theologie haupt-

sächlich auf das Praktische gehenden Unterricht in der Religion und christlichen Moral". —

Diese Männer, jene Theologen und, was mehr sagen will, jene Religiosen und diesen Minister widerleget, wenn ihr es vermöget, wir wollen es abwarten. Und beantwortet euch die unabweisliche Frage, ob wir in den angedeuteten Beziehungen Fort- oder Rückschritte gemacht haben und machen? — — —

d. Endlich — um diese Thesis damit zu schließen — die Thätigkeit des Lehrers und Schulerziehers wird keine freie, solange man sie zwingt, den Kindern Glaubensbekenntnisse aufzulegen und sie nachsprechen zu lehren. Ich halte mit voller, reifer Überzeugung (ich bin von nichts tiefer überzeugt) fest, daß dieses Thun oder Treiben etwas Aufregendes an sich hat. Es widerstrebt allem dem, was ich der Förderung der Religion, Religiosität 2c. für heilsam halten muß, wie allen Grundsätzen der Pädagogik, die ich für wahr halte, in solchem Grade, daß sich mein Inneres gegen dieses Verfahren förmlich auflehnt — nolens volens. Es wäre mir angenehm, wenn ich dem alten Herkommen beistimmen könnte; aber es ist mir unmöglich. Und nun denke man sich die Lage eines Lehrers (ich bin ja nicht der einzige), der diese Ansichten hat, der von diesen Ansichten beherrscht wird, und der — trotzdem — trotz allen Überzeugungen, die er für gesunde zu erachten sich gezwungen fühlt, bloß wegen des Herkommens oder wegen amtlicher Befehle das Gegenteil von dem, was er thun möchte, tagtäglich thun und dadurch die echte, wahre Religiosität, die des innern Fürwahrhaltens, der innern Überzeugungstreue, die des Herzens, die Religiosität, welche sich allmählich entwickelt, nicht von der übrigen Gesamtbildung des Einzelnen getrennt ist, sondern damit auf das treulichste harmoniert, aus ihr hervorgeht, — geradezu verleugnen muß! Ist das nicht allarmierend, nicht aufregend für einen gewissenhaften Mann, nicht angreifend für einen Mann, der nicht still steht, sondern sich entwickelt und das, was er als Unmündiger nachgebetet, als Mündiger untersucht hat? Ist es nicht ein lähmender Gedanke, Unmündige zu Bekenntnissen anleiten zu müssen, die sie dereinst als Mündige (wenn auch nur vielleicht, wenn auch nur einige) verwerfen und für Aberglauben erklären!?

Schluß: Der konfessionelle Schulunterricht ist Erziehung zu kirchlichen Parteien, zu einzelnen Kirchensystemen oder wie man es nennen will — gehört zur Kategorie der Erziehung ad hoc. —

Resumieren wir! Erziehung ad hoc im allgemeinen ist die Erziehung oder Bestimmung (das Bestimmtwerden) eines Individuums, ohne auf dessen Natur, Bildung oder Willen Rücksicht zu nehmen, zu etwas, zu dessen Ausführung oder Annahme doch dessen Natur, Bildung und freie Willensbestimmung erforderlich ist. Erziehung ad hoc ist — wenn es gestattet werden kann, eine logische Division in die Erklärung mit aufzunehmen — jede absichtliche Einwirkung auf einen Unmündigen, sich einem Berufe zu widmen, eine Lehre anzunehmen, oder in eine Gemeinschaft einzutreten, die nur dann Wert und Wahrheit für ihn haben, wenn diese Wahl aus freiem Entschlusse, in Übereinstimmung mit seiner Natur und seinen Überzeugungen geschieht. (In der Unmündigkeit des Betreffenden liegt das Moment der Zufrühzeitigkeit des verwerflichen Einflusses.) Von seiten desjenigen, welcher sich eine solche prämeditierte, absichtliche Einwirkung erlaubt, begründet sie:

a. in bezug auf einen Beruf, diese wichtige Angelegenheit, welche, richtig gewählt, mit Schleiermacher die „Melodie des Lebens" genannt werden kann: Zurücksetzung desselben hinter persönliche Rücksichten, die ihm (jenem) dienen sollten, also Überordnung der Person über die Sache — verkehrte Weltordnung;

b. in bezug auf die Lehre: Mißtrauen gegen ihre objektive Wahrheit, Benutzung derselben, welche hier, wie überall, zum Herrschen bestimmt ist, zu äußerlichen, vergänglichen, egoistischen Zwecken — Mißbrauch und Verrat an der Wahrheit;

c. in bezug auf den Zögling: Mißtrauen gegen die Menschennatur im allgemeinen, welche, besonders in der Jugend, auf das Einfachwahre und Natürliche hin gerichtet ist; Präokkupierung des Kopfes und Herzens des Einzelnen; Verhinderung der Möglichkeit der Entwickelung einer freien, aus seiner Gesamtbildung herauswachsenden, mit ihr har-

monierenden Überzeugung: Knechtschaft und Sklaverei — begründet und bekundet mit einem Worte (einem starken, aber wahren): Mord am Seelenleben des Menschen, oder, nach obigem detailliert:

Verbrechen an den objektiven Berufsarten oder Funktionen des öffentlichen Lebens; Verbrechen an der Majestät der heiligen Wahrheit, welche nicht wie Geld und Gut als verkäufliche, dienstbare Ware behandelt werden darf und in ihrer Reinheit nur in reinen Gefäßen Herberge sucht; Verbrechen an der Menschennatur und der freien Persönlichkeit der Einzelnen.

Die monströseste der hierher gehörigen Erscheinungen im Leben ist nicht die geschilderte Erziehung ad hoc, sondern die Vorausbestimmung ad hoc, zu einem Berufe oder zu andern hoc, schon vor der Geburt, ja vor dem Anfange der Möglichkeit des Anfanges der Existenz eines Menschen, die Thatsache z. B., um andrer nicht zu gedenken, daß Personen verschiedenen Geschlechts vor dem Schluß der Ehe über den künftigen Glauben ihrer Kinder verfügen: die sollen katholisch, die evangelisch werden — und richtig, wie beschlossen, also pflegt es zu geschehen. Diese Handlungsweise zu charakterisieren, dazu fehlt es, nach meinem Gefühl, der Sprache an Worten.

Mit dem Vorstehenden endigt mein Votum über die vorliegende Angelegenheit. Mit ihr stehen aber einige andere Beziehungen in Verbindung, welche ich mir daher bei dieser Gelegenheit noch kurz zu besprechen erlaube.

Der konfessionell-dogmatische Unterricht ist der Alp, der auf den Schulen lastet. Zwar fehlt noch sehr, sehr viel daran, daß die Prinzipien der neuen Pädagogik, durch Locke, Rousseau, Basedow, Rochow und Pestalozzi eingeleitet und begründet, überall durchgedrungen wären; aber es existiert doch kein Unterrichtszweig mehr, der nicht ihnen gemäß bearbeitet wäre, und nichts hindert den Lehrer, die beste Bearbeitung eines jeden in seine Schule einzuführen. Nur der Religionsunterricht leidet noch an altem Herkommen, alten Gebrechen. Nicht, als wenn nicht viel theoretisch Wichtiges für ihn geschehen wäre, aber in der Praxis ist von dem Besseren noch wenig zu verspüren.

Vergebens sucht man in ihm die Anwendung richtiger Grundsätze: unmittelbare, dem Schüler anschaulich erkennbare Wahrheit, Entwickelung aus dem Innern heraus, Anschließung an den Standpunkt des Schülers, methodischen Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren, Anregung der Selbstthätigkeit; dagegen aber diese Kennzeichen eines schlechten Unterrichts: Dogmatismus nach Form und Inhalt, Unanschaulichkeit und Unverständlichkeit des Inhaltes, Belastung des Wortgedächtnisses, widerwärtige Form in vorgesprochenen Fragen und Antworten, Hinzerrung auf unnatürliche Standpunkte, die dem Kinde ganz fremd sind u. dgl. m. Es giebt keinen grelleren Widerspruch als der Anblick einer Schule, in welcher in allen Fächern methodischer Unterricht erteilt wird, ausgenommen in der Religion, die noch unter den alten Formen schmachtet und das Gemüt der Kinder belastet und drückt. Ist es ein Wunder, daß die Religiosität durch dieses Verhältnis nicht gewinnt, daß die Schüler in den Religionsstunden Allotria treiben und Katechumenen sich sehnen, wie man am Niederrhein sehr bezeichnend sagt, „abzukommen"! Wer ermißt den Nachteil, den solcher Unterricht für das ganze Leben schafft, wenn er solche Erinnerungen zurückläßt!

Wir waren weiter, ich kann mit meinem Bekenntnis nicht zurückhalten — es würde sich ja doch verraten — wir waren weiter. Man vergleiche den ganzen Inhalt und viele einzelne Aufsätze der Berliner Monatsschrift in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, desgleichen die pädagogischen Aufsätze des Braunschweigischen Journals, herausgegeben von Trapp, Stuve, Heusinger und besonders Campe, dem großen Kinderfreund, Jugend- und Menschenkenner; man vergleiche die Ansichten und Forderungen dieser Männer und ihrer Mitarbeiter, unter welchen sich Eberhard von Rochow, Kant und Justus Möser befinden, mit heute wieder geltenden Satzungen über Religionsunterricht und verwandte Gegenstände, und — man wird staunen!

Einiger Andeutungen kann ich mich nicht enthalten.

1. Kant (Berl. Monatsschrift 1791, S. 195): „Als vernünftiges Wesen ist der Mensch berechtigt, alle Behauptungen, alle Lehre, welche ihm Achtung auferlegt, zu prüfen, ehe er

sich ihr unterwirft, damit diese Achtung aufrichtig und nicht erheuchelt sei."

2. (1791, S. 220): „Derjenige, welcher sich selbst (und, welches in den Religionsbekenntnissen einerlei ist, vor Gott) sagt: er glaube, ohne vielleicht auch nur einen Blick in sich selbst gethan zu haben, ob er sich in der That dieses Fürwahrhaltens oder auch eines solchen Grades desselben bewußt sei, der lügt, nicht bloß die ungereimteste Lüge (vor einem Herzenskündiger), sondern auch die frevelhafteste, weil sie den Grund jedes tugendhaften Vorsatzes, die Aufrichtigkeit, untergräbt. Wie leicht solche blinde und äußere Bekenntnisse (welche sehr leicht mit einem eben so unwahren innern vereinbart werden), wenn sie Erwerbmittel abgeben, allmählich eine gewisse Falschheit in die Denkungsart bringen, ist leicht abzusehen. Während indes diese öffentliche Läuterung der Denkungsart wahrscheinlicherweise auf entfernte Zeiten ausgesetzt bleibt, bis sie vielleicht einmal unter dem Schutze der Denkfreiheit ein allgemeines Erziehungs- und Bildungsprinzip werden wird u. s. w." (!)

3. (1786, S. 428): „Sollte es nicht möglich sein, das Lächerliche des Vorzuges oder des Verdienstes, welches gewissen Lehrmeinungen zugeschrieben wird, klar aufzudecken? In Konstantinopel glaubt man dies, in Moskau das, in Rom, Genf, Wittenberg ein andres, vom Vater auf den Sohn. Die Lehrer wissen auch wohl, worauf es ankommt, da sie so sehr empfehlen: die Kinder ja zeitig, ehe sie in die große Welt kommen und von andern Meinungen hören, in ihrem väterlichen oder mütterlichen Glauben zu bewahren. Diese Familienmeinung aber hatte man ihnen beigebracht und geläufig gemacht, ehe sie zu untersuchen fähig waren. Nun weiß man, wie sich eine Denkungsart, die früh geschöpft*, stets wiederholt und geläufig gemacht worden ist, einpräget; zumal wenn sie durch die Furcht eingeschärft wird, daß es äußerst gefährlich sei, anders zu denken. Es sollte

* Am Rheine werden die Kinder der Bewahranstalten (2—6jährige) in die Messe geführt; in Berlin lernen sie in solchen — schwere Gotteslieder (z. B. das 10strophige: „O Haupt, voll Blut und Wunden 2c.") auswendig und schnattern sie her. (Kinder, die noch nicht schulfähig sind!)

zwar einen vernünftigen Menschen dies etwas mißtrauisch gegen die Sache machen, wenn das Glauben anbefohlen oder angenötigt wird." —

„Demnach muß alles Denken freien Lauf haben, wenn wir der Wahrheit näher kommen wollen, die sich durch ihre eigene Kraft mehr und mehr ausbreiten muß, durch Forschungszwang aber uns vorenthalten wird. Schäme dich, Vaterland!" —

„Der wahre Glaube wird diesen guten Schafen (den Kindern) nicht abgesprochen; denn dazu wird nur erfordert, daß sie sich kein Bedenken machen, gewisse Redensarten nachzusprechen, die ihnen vorgesprochen werden. Sekte wird von folgen (sequi) benannt, weil alle, ohne sich umzusehen, dem Führer folgen, der sie gegen den bösen Unglauben auf das Angelegentlichste warnet." —

4. (1791, S. 487): „Welche Verwirrung der Begriffe, welche traurige Konsequenz! Also soll die bequeme Annahme einer von andern entdeckten Wahrheit — Glückseligkeit und Tugend bewirken, nicht aber eigner Geist, selbstangewandte Vernunft, selbstgeübte Kräfte? — Wenn nur nicht auch manche Protestanten so dächten!" —

5. 1799, S. 466 ff. liefert v. Rochow einen sehr beherzigenswerten Aufsatz über und gegen den frühen Gebrauch des Lutherischen Katechismus bei dem Schulunterricht der Kinder.

„Wo mich nicht alles trügt, so ist der frühe Gebrauch der Katechismen in den Schulen, welcher den Verstand der Kinder verwirrt und die schädliche Idee veranlaßt, im Auswendiglernen nicht-verstandner Worte bestehe die Religion, und welcher ihnen daher in der Folge das Religiöse verdächtig und zum Ekel macht, eben die Quelle der so weit herrschenden Immoralität. Und ich halte mich zu dieser Äußerung um so mehr berechtigt, da Erfahrung von fast 30 Jahren an Hunderten von Kindern mich belehrte, daß, wenn beim Unterricht junger Kinder eine natürliche, näher zum Zweck führende Methode gewählt wird, solche Kinder dann auch im ganzen besser geraten. — Doch, wer verlangt wohl bei einer so klaren Sache noch mehr Gründe?" —

6. Dr. Steinbart (1799, S. 373): „Der Religionsunterricht, sofern er das Glaubenssystem der besonderen Parteien betrifft, gehört nicht in die Schulen, sondern muß den Geistlichen jeder Partei überlassen bleiben."

7. Braunschw. Journal 1789, S. 500 wird, meinen Ansichten entsprechend, dem nicht-konfessionellen Religionsunterricht in den Schulen das Wort geredet:

a) „weil nicht der Schullehrer, sondern nur der Kirchenlehrer den Beruf hat, Kirchen- oder Sektenmitglieder zu bilden;
b) weil in Schulen und von Schullehrern nichts gelehrt werden soll, was nicht anwendbar oder praktisch, d. i. von der Art ist, daß es dem Menschen als Menschen und dem Bürger als Bürger für sich oder für andere zu statten kommen kann — zu welcher Art die kirchlichen Unterscheidungslehren bekanntlich nicht gerechnet werden können;
c) weil die dadurch in den Schulen bewirkte Absonderung des Wesentlichen von dem Außerwesentlichen in der Regel das beste und sicherste Mittel ist, die Glieder der verschiedenen Konfessionen und Sekten duldsam und verträglich gegen einander zu machen, weil sie nunmehr begreifen werden, daß sie alles, was wirklich zur Religion gehört und nicht kirchliche Satzung ist, miteinander gemein haben;
d) weil der Schullehrer als Schullehrer kein Theologe, sondern nur ein Christ zu sein braucht;
e) weil hierdurch das Mißtrauen der Kirchenlehrer gegen die Schullehrer in Ansehung der verlangten Orthodoxie der letzteren — wegfallen würde;
f) weil, wenn zu dieser nötigen Grenzscheidung zwischen Schule und Kirche nicht bald geschritten wird, die selbstdenkenden und gewissenhaften Männer — also gerade diejenigen, deren die Schule vor allen am meisten bedarf — sich vom Schulstande immer mehr aus edler Gewissenhaftigkeit zurückziehen und das große Geschäft, Menschen und Bürger zu bilden, den ungeschickten oder unreinen Händen stumpfer und unredlicher Nachbeter überlassen werden." —

Ich könnte ganze Bogen mit solchen gesunden Ansichten anfüllen; aber ich breche ab. In welchen theologisch-pädagogischen

Blättern unserer Tage findet man solche praktische, auf das wahre, allgemeine Wohl der Menschen hinzielende Anweisungen und Forderungen!?

In dieser Beziehung haben wir, nach meinem Bedünken, Rückschritte gemacht. Will ich damit alle anderen Fortschritte im Schulwesen und neuerdings im Leben des Staates ableugnen? Das sei ferne. Ich rede von einer wichtigen Beziehung, nicht von allem. Unser Schulwesen macht die Fortschritte, die man in Vergleich mit anderen Entwickelungen zu erwarten sich berechtigt fühlt, nicht. Ich überlasse es dem Leser, zu überlegen, ob 1) das Dringen auf Auswendiglernen religiösen Gedächtnisstoffes, gegenüber dem Nicht-Dringen auf rationale Entwickelung (welche, ein Leben hindurch, festzuhalten dem Lehrer am schwersten wird — Aufsagenlassen dagegen ist leicht); ob 2) die bevorzugte Anstellung „rechtgläubiger" und „theologisch-gebildeter" Lehrer; ob 3) die ausschließliche Berufung von Theologen an die Spitze der Lehrerseminarien; ob 4) die Besetzung der ersten Stellen an diesen Anstalten mit „studierten" Lehrern (nach meiner Auffassung ist der Elementarlehrer der Hauptlehrer an einem Seminar — denn er versteht sich auf den praktischen Beruf, er ist ein Mann vom Leder, nicht von der Feder); ob 5) die Reduktion (Beschränkung, Herabsetzung) des mit Mühe errungenen dreijährigen Seminarkursus auf einen zweijährigen; ob 6) die Beschränkung freier (nicht amtlich durch Geistliche geleiteter) Lehrervereine; ob 7) der beförderte Einfluß* der Geistlichen auf die Lehrer — ob, sage ich, diese und damit verwandte Maßregeln das Schulwesen praktisch und zeitgemäß zu fördern geeignet sind; ich halte mich hier in allgemeiner Betrachtung und sage: daß wir im Gesamtschulwesen nicht rascher vorwärts kommen, hat zwei Hauptursachen:

Erstens, daß die Lehrer an höheren Schulen keine direkt technische Vorbereitung für ihren praktischen Beruf empfangen — von Technikern, die sich auf den Unterricht, insbesondere auf den Massenunterricht, in zeitgemäßer, d. h. geistweckender Weise, verstehen;

---

* Heißt nicht: Teilnahme an der Förderung der Schulzwecke (!)

zweitens, daß die Volksschullehrer ausschließlich von Geistlichen beaufsichtigt werden.

Die Lehrer höherer Schulen gehen aus den Hörsälen der Universitätsprofessoren in die Schulstuben hinüber. Diese Professoren sind Vorleser, Redner und Wissenschaftslehrer, welche an die Schule nicht denken, im besten Falle keine Anleitung zum Lehren der Jugend erteilen können. Die Inspektoren der Volksschulen sind Geistliche, d. h. auch Redner und „Seelsorger", deren Geschäft, Beruf und Richtung von dem, was die Schullehrer können und treiben sollen, himmelweit verschieden ist, so verschieden, daß es, nach meiner vollen Überzeugung, keine disparateren Berufsarten giebt, als die der Geistlichen, wie sie sind, und der Schullehrer, wie sie sein sollen und manche bereits sind. Ehre und Dank dem Geistlichen, der die Sache der Erziehung und Bildung fördert (für jede gute Hilfe pflegt der Lehrer schon wegen der Schwierigkeit seines mühevollen Berufes und der Gedrücktheit seiner Lage dankbar zu sein); aber zu allseitiger Leitung der Lehrer, welche den Anforderungen der Gegenwart an geistweckenden Unterricht und Grundlegung des Charakters der Schüler durch allseitige Selbstthätigkeit beim Unterricht genügen wollen und können, sind die Geistlichen vorzugsweise und ausschließlich nicht geeignet.

Wir sind im allgemeinen fortgeschritten, aber wir könnten viel weiter sein, als wir sind. In mancher Beziehung muß man sich darüber wundern, daß es in den Schulen noch so geht, wie es geht. Die Menschennatur ist unverwüstlich, angesichts der frischen Jugend kommt mancher (von zehn — einer) von selbst auf die rechte Fährte, und wir gehören noch der für die Entwickelung des Schulwesens begeisterten Vergangenheit an, von der wir noch zehren. Das Volksschulwesen braucht man nur in der Entwickelung zu erhalten, in der es sich seit Pestalozzi befunden hat. Für die höheren Schulen aber muß ein neuer anregender Faktor gefunden werden, es ist hohe Zeit. Daß ich sie nicht auf die Bahn der Erziehung ad hoc hinleiten möchte, ist deutlich genug; auch bürgt dafür die allgemeine Bildung, deren sich die Lehrer dieser Anstalten erfreuen. Daß sie aber

praktischer werden und sich auf das eigentliche Schulunterrichtsgeschäft mehr legen müssen, das steht fest. —

Aber — werden die Leser vielleicht denken — wie kommen diese Bemerkungen hierher, in einen Aufsatz über konfessionellen Unterricht? Sind das nicht Ausschweifungen, Extravaganzen? —

Dagegen muß ich sagen: sie gehören allerdings hierher; ich will sagen warum.

Über die species: konfessionellen Unterricht konnte nicht geredet werden, ohne über das genus: Erziehung ad hoc mit zu reden. Erziehung ad hoc wird für alle Arten allgemeiner Schulen verworfen; auch überall? Fehlt vielleicht im Gegenteil innerhalb des Gebietes des Schulwesens selbst etwas von dem ad hoc, wohin es gehört, und wo befinden sich diese Lücken?

Die Antwort darauf gehört offenbar zu meinem Thema, wie demnächst noch deutlicher erhellen wird.

Wenn Luther sagt: „Ein jeder lern' seine Lektion!" so meint er das Bestreben nach Tüchtigkeit in irgend einem Beruf — also Bildung ad hoc. Wenn jemand glauben sollte, daß diese hier, weil überall, verworfen werde, der würde sich sehr irren. Wir perhorreszieren sie da, wohin sie nicht gehört, in allgemeinen Bildungsanstalten; aber eben so entschieden fordern wir sie auch als unentbehrliches Requisit, wo es auf einen speziellen Beruf losgeht. Wenn die Vorbereitung dazu fehlt, so lernt ein Mensch nicht seine Lektion und dann kann es nicht gut „im Hause stohn". Erziehung ad hoc statt allgemeiner Bildung ist Bornierung, allgemeine Bildung statt bestimmter Berufsbildung ist Verflüchtigung. Von beiden Extremen trägt letzteres dem Leben die schlimmeren Früchte. Darum mißverstehe man mich nicht! Ich kann hier sofort sagen: zum unmeßbaren Schaden für öffentlichen Unterricht und Erziehung gereicht uns der auf diesem Gebiete zum Erstaunen eines jeden, der darin einige Einsicht hat, noch herrschende Mangel zur Berufsbildung. Unsere Volksschullehrer werden in Bildungsanstalten ad hoc, Seminarien genannt, gebildet. So ist es recht, es giebt im preußischen Staate keine preiswürdigeren Anstalten, keine, die für so wenig Geld so viel leisten. Man vergleiche die Volksschulen, ehe die Seminarien existierten, mit ihrem jetzigen Zustande! Ich weiß

zwar sehr wohl, daß es auch unter uns Leute giebt, die nach der Vor-Seminarzeit sehnsuchtsvolle Blicke richten; aber auf diese Männer kann man doch keine Rücksicht nehmen. Ganz einfach wird die Beurteilung über die Leistungen der Seminarien: man betrachte junge Leute beim Eintritt in die Anstalten und nachher wieder beim Austritt! Wer das nicht gethan oder nicht zu thun Lust hat, muß sich bescheiden, zu schweigen, und das zu glauben, was Kenner der Sache ihm davon erzählen. In meiner jetzigen Stellung kann ich ein unverfängliches Wort darüber reden: die Leistungen dieser Anstalten in allgemeiner Beziehung und in betreff der Berufsbildung (der zu lernenden Lektion) sind zum Erstaunen. Warum rede ich hier davon? Einzig darum, um die Segnungen dieser Einrichtung fürs höhere Schulwesen von neuem (mit andern) in Antrag zu bringen. Ich weiß es: auch hier giebt es Leute, welche diese Meinung für banausische Schulmeisterborniertheit erklären. Diese gelehrten Männer fordere ich hiermit auf, da von einer praktischen Sache die Rede ist, worüber durch Philosophieren und Theoretisieren nicht entschieden werden kann, mit mir einen Gang zu machen durch ein halbes Dutzend höherer Schulen und — dann zu urteilen. Also: es fehlt für die Lehrer dieser Anstalten die dem Lebensberuf, den sie sich erwählt haben, entsprechende Bildung ad hoc, die Berufsbildung, das „Lernen der Lektion". Fast alle Ungeheuerlichkeiten, welche noch immer in den höheren Schulen vorkommen, sind die Folgen davon. Wer die deutsche Universitätsbildung für eine zweckmäßige Vorbereitung zum praktischen Beruf des Schullehrers, wie derselbe heutzutage sein soll, erklärt, den widerlegt man nicht mehr, sondern denkt: risum teneatis, amici! Es ist akkurat so, als wollte man junge Männer durch bloße Vorlesungen und das Lesen medizinischer Werke, ohne Klinik und Charité, zu Ärzten bilden. Würde man einem solchen eine kranke Katze, die man liebt, anvertrauen? — Welchen Wert kann die abstrakte Theorie für den Schulmann haben ohne Praxis? ohne die Anschauung der Praxis der Meister? ohne die Belehrung über die Praxis nach Anschauung derselben (wahre Theorie)? ohne die Ausübung der Praxis von seiten der Jünger unter Anleitung und Aufsicht des Meisters? Oder ist, das rechte

Wissen einmal vorausgesetzt, das Wissen — das Können? Leider aber muß man selbst in diesem Falle wieder eine Frage thun: Ist das rechte Wissen möglich ohne Anschauung der Praxis, ohne Beteiligung an derselben? Kann das rechte Wissen mitgeteilt werden, kann man es durch Vortrag und Hörensagen gewinnen, kann man es empfangen? Giebt es wahre Lehrkunde ohne Lehrkunst? — Man frage, wenn man es nicht weiß, den Arzt, den Künstler, den Militär, oder wen man will, z. B. auch den praktischen Lehrer.

Dieselben Männer, wenn es Direktoren sind, welche bei allem diesem an beschränkte Schulmeistereien, gemeine Dressur u. s. w. denken, würden nachher, wenn sie eine Anschauung davon erhielten, was durch die Bildung der für sie bestimmten Lehrer durch die rechte Anleitung ad hoc geleistet würde, dem, den sie jetzt vielleicht verächtlich anblicken — die Hände küssen. Und die Eltern so vieler Schüler, welche jetzt sitzen bleiben, versauern und verkommen, würden mit Recht und gewiß mit freudigstem Danke ein stilles Te Deum anstimmen. Also Bildung ad hoc, wohin sie gehört, nämlich überall da, wo es auf ein spezielles Geschäft losgeht.

Desgleichen auf dem weiteren Schulacker: Bildung ad hoc, wo es um das immer bessere Lernen der Lektion gilt, wo es auf die Fortbildung der Lehrer ankommt. Hier beschränken wir unsre Forderungen auf die Volksschullehrer wegen ihrer eigentümlichen, beschränkten Verhältnisse, wegen der Schwierigkeit ihrer Aufgabe, wegen des Umstandes, daß die Volksschule ein in steter Entwickelung begriffenes Institut bleiben muß, wie das lebendige Leben selbst, dem sie zu dienen hat. Lieber gar keine, als eine stagnierende Volksschule. Dieselbe muß sich harmonisch und eng an das Leben anschließen, dem Volke müssen die verbesserten Lehrmittel und Methoden sofort zu gute kommen, und der Lehrer der Kleinen muß, um ihnen zu genügen, in Lebensfrische und Jugendheiterkeit erhalten werden. Diese Zwecke hat die Inspektion der Volksschule. Es ist ein unzweckmäßiger Name und seine eigentliche Bedeutung schadet. Auch ist es entwürdigend für einen Stand, wenn man ihn besonders inspiziert, ohne ihm da-

durch zu nützen, ohne dadurch den dringenden Bedürfnissen desselben vollständig zu genügen.

Hier bin ich nun wieder an einer Stelle angekommen, wo ich die rechten Worte, wie schon früher einmal, nicht gleich zu finden weiß — wegen der Empfindlichkeit der betreffenden Personen. Will ich diese berücksichtigen, so muß ich die Wahrheit, die oft gesagte (aber noch nicht oft genug gesagte, weil nicht befolgte) Wahrheit, verschweigen, wenigstens beeinträchtigen; sage ich aber meine Meinung geradezu, so ergreife ich eine glühende Kohle. Es kann aber alles nicht helfen; rechtschaffene Männer beleidigt man nur durch Rückhaltigkeit, nicht durch Offenheit*.

Die Geistlichen sollen die Schulen inspizieren, nach wie vor, allein und ausschließlich. Können sie die namhaft gemachten Aufgaben lösen?

Sie konnten es solange, als man den Zweck der Volksschule darin sah, dem Kinde die Heilslehren mitzuteilen und seinem Gedächtnis einzuprägen, außerdem aber ihm mechanische Fertigkeiten auf mechanische Weise anzueignen. Aber wer hält diese beschränkten Zwecke und ihre Weisen jetzt noch für das Ziel des Volksschulunterrichts? Siriusweiten ist die neue Volksschule davon entfernt. Was will sie? Nichts weniger als dies: Entwickelung und Übung der menschlichen, geistigen Anlagen und Charakterbildung — durch selbstthätige Arbeit des Schülers, durch Erarbeitung der allgemein-menschlichen Bildungsmittel. Wer

---

* Da es wenige Pflanzen giebt, aus welchen kein Gift gesogen oder präpariert werden könnte, — von einem, der sich darauf versteht —, so zweifle ich nicht, daß es möglich sein wird, dem vorliegenden Aufsatze einen feindseligen Anstrich gegen das Christentum oder die Religion überhaupt zu geben. Darauf erwidere ich, in besonderer Beziehung auf meinen Hauptvorschlag, dieses: Die im Jahr 1830 in Kiel existierende, grundsätzlich antibiblische Partei der „Philalethen" ließ, weil es überhaupt nicht zu vermeiden war, ihre Kinder möglichst früh konfirmieren, weil der nach ihrer Ansicht notwendigerweise nachteilige Eindruck dieser Handlung sich leicht wieder verwischen lasse, solange das Erkenntnisvermögen noch wenig entwickelt sei. —

Wahrheit und Wahrhaftigkeit stehen mit jeder wahren Religion in vollkommener Harmonie.

dies erkennt und das Rechte dabei denkt, was aber ohne praktisches Erleben und Selbsterfahrung nicht möglich ist, wird nicht weiter behaupten, daß ein anderer Stand, dem die dazu erforderliche Technik, oft sogar die Kenntnis jener Zwecke, der dazu brauchbaren Mittel und, was die Hauptsache ist, die Art der Verwendung und Anwendung dieser Mittel unbekannt ist, in keinem Fall aber eine Meisterschaft darin besitzt, wie sie von dem leitenden Führer gefordert werden muß, noch ferner die jetzige Schule und ihre Lehrer in der förderlichen, befriedigenden Weise, welche das öffentliche Interesse in Anspruch nimmt, anregen, befruchten und ihre Leistungen steigern könne. Es ist das rein unmöglich, wird täglich unmöglicher. Diese Unmöglichkeit tritt nur da nicht hervor, wo die Lehrer in altem Schlendrian fortarbeiten, oder wo ein einzelner Schulinspektor wirklich der, was nicht zu verkennen ist, schweren Aufgabe genügt, nachdem er früher als Lehrer selbst in der Schule den praktischen Dienst erlernt hatte. Fürwahr, ich bin nicht gewillt, den kleinsten Schritt zu thun, der die thätige Teilnahme der Geistlichen an der Förderung des Schulwesens im kleinsten vermindern könnte; aber sie selbst müssen es einsehen, daß sie im großen und ganzen der zu lösenden Aufgabe nicht mehr gewachsen sind. Diese Einsicht ehret sie, und wird einst der Schule, d. h. dem öffentlichen Volksunterricht, zu gute kommen. Gebe es Gott, bald! Die zu Vorgesetzten der Lehrer und ihren Fortbildnern zu berufenden Männer können, der Natur der Sache nach, keine anderen sein, als erprobte praktische Lehrer — analog dem Verfahren in allen anderen Ständen und Berufsarten. Nachgerade wird die, früheren Zuständen der Volksschule und des Lebens entsprechende Organisation des Schulwesens eine Abnormität, weil sie der fortschreitenden Schule nur immer weniger entsprechen kann. Derjenige Staat wird dem Schulwesen einen neuen belebenden Schwung erteilen, welcher die notwendige Abhilfe in zweckmäßiger Weise gewährt. Hier also bringe ich eine neue Berufsbildungsweise, eine Art von fortgesetzter Bildung ad hoc, in Antrag und komme so auf das allgemeine Thema dieses Aufsatzes wieder zurück. Die nahe Verbindung desselben mit dem konfessionellen Religionsunterricht wird selbst dem oberflächlichen Blicke nicht entgehen. Dieser

Unterricht nämlich trägt, der Herleitung seines Inhaltes gemäß, überall den Charakter des Dogmatismus und des Positiven an sich; er besteht von seiten des Lehrers und der Lehrmittel in direktem Geben, von seiten des Schülers in mehr oder weniger passivem Nehmen, meist wortgetreu. Die neue Schule ist aber weit davon entfernt, diese altherkömmliche Unterrichtsweise zu billigen, weil sie in ihr nicht bloß das Moment der Entwickelung von innen heraus, sondern auch die selbständige Verarbeitung vermißt. Die Schule selbst nun ist, wenigstens jetzt, nicht im stande, diese Unterrichtsweise zu ändern. Aber sie muß wünschen, den von da her ihr, d. h. ihrer bildenden Einwirkung, drohenden Einfluß zu beschränken, wo nicht ganz zu paralysieren. Wer das Schulgeschäft kennt, oder auch nur Privatunterricht beobachtet hat, weiß außerdem, daß den Lehrer keine größere Gefahr bedroht, als die, in der freien Entwickelung und geistigen Bethätigung der Kinder zu ermüden und — dem mechanischen Verfahren zu verfallen. Mit aus diesem höchst wichtigen Grunde — denn welchen Wert hätte noch die Schule, wenn sie die jugendlichen Geister, statt sie anzuregen, verdumpfte und verdummte? — ist darauf zu denken, den Einfluß derer, die sich einer Unterrichts-, besser einer Lehrweise (denn Unterricht, wie die Schule dieses Wort nimmt, pflegt es nicht zu sein) befleißigen, welche von der Volksbildungsschule entfernt gehalten, wenigstens nicht zur Herrschaft gelangen darf, zu beschränken. Man mag die Sache von einer Seite betrachten, wie man will, immer kommt man in Betrachtung von Schulsachen auf denselben Gegenstand — für die neue Schule ist er eine Lebensfrage, hier heißt es „Sein oder Nichtsein" — und die Überlegung führt immer zu demselben Resultate. — Ich hoffe dazu beigetragen zu haben, daß mancher Leser die Frage nach dem konfessionellen Schulunterricht näher untersucht, sich über die Existenz ad hoc — wohin sie gehört, wohin nicht — besser informiert, und dadurch das Problem: ob Konfessions- und Kirchen-, oder Gemeinde-, Kommunal-, Volks- und Staatsschulen, seiner Lösung entgegenführen hilft.